

**Zeitschrift:** Theologische Zeitschrift  
**Herausgeber:** Theologische Fakultät der Universität Basel  
**Band:** 38 (1982)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Das philosophisch-theologische Lebenswerk Bernard Bolzanos  
**Autor:** Mili Lochman, Jan  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-878421>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Das philosophisch-theologische Lebenswerk Bernard Bolzanos

Der böhmische Vormärz brachte nicht viele Denker europäischen Formats hervor. Obwohl seit den josephinischen Reformen Ansätze zum freieren geistigen Leben sichtbar wurden, etwa in den (allerdings bald wieder hart bedrängten) Kreisen des Reformkatholizismus, welcher gerade in Böhmen relativ stark war; obwohl seit dem Toleranzpatent 1781 selbst für Gruppen, welchen vorher für 150 Jahre jedes Lebensrecht abgesprochen wurde (wie etwa tschechischen und mährischen Protestanten), ein bescheidener Neuanfang ermöglicht wurde: die sozialen, politischen und kirchlichen Verhältnisse gestalteten sich weiterhin repressiv. Geistigen Vorstößen wurden enge Grenzen gesetzt. Doch selbst unter solchen Bedingungen dachte und wirkte hier ein Denker, welchem bis heute – 200 Jahre nach seiner Geburt am 5. Oktober 1781 – europäische Bedeutung nicht abgesprochen werden kann: Bernard Bolzano.<sup>1</sup>

## Aufrechter Gang

Bolzano wuchs in einer deutschböhmischen Familie eines Prager Kunsthändlers italienischer Abstammung auf. Er blieb sein ganzes Leben lang mit seinem Land und seiner Stadt Prag verbunden – und zwar nicht aus Not, sondern aus persönlicher Entscheidung.

Bereits in seiner Schulzeit trat seine verblüffende mathematische Begabung zutage. Als Lebensberuf wählte der junge Bolzano jedoch Theologie. Er machte sich die Entscheidung nicht leicht, sondern hatte mit manchen Glaubens- und Berufszweifeln zu kämpfen. Vor allem der Gedanke an das Pflichtzölibat des Priesters erschreckte ihn. So fing er sein Studium mit einer *reservatio mentalis* an, in der Hoffnung, dass sich die offenen Fragen seiner Berufswahl im Verlauf der theologischen Arbeit klären würden. Dies ist dann auch tatsächlich im letzten Jahr des Studiums geschehen, und zwar auf eine für Bolzano typische Art und Weise. Sein Professor der Pastoraltheologie, Mika, äusserte einmal die Meinung, «dass eine Lehre wohl schon gerechtfertigt sei, sobald man

<sup>1</sup> Der Aufsatz fusst vor allem auf meinem unfassenderen tschechischen Werk *Duchovní odkaz obrození – Dobrovský, Bolzano, Kollár, Palacký, Praha 1964*.

nur zeigen könne, dass uns der Glaube an sie gewisse sittliche Vorteile gewähre». Da ging dem angefochtenen Studenten ein ermutigendes Licht auf.<sup>2</sup> Das hiess doch: die kritisch-intellektuellen Einwände gegen die Glaubensartikel kann man überwinden, wenn deren moralischer Wert einsichtig gemacht werden kann. Die Überlegung half Bolzano, die Priesterweihe mit Erleichterung und innerer Freude anzustreben und zu empfangen.

Sein Eifer wurde noch verstärkt, als sich ihm bald nach der Weihe eine unerwartete Möglichkeit anbot: auf kaiserlichen Wunsch wurde an der philosophischen Fakultät ein besonderer Lehrstuhl für katholische Religion errichtet. Der zu wählende Professor wurde beauftragt, die gute Sache des Christentums vor skeptischen Studenten überzeugend zu vertreten. Bolzano bekam diesen Lehrstuhl und stürzte sich mit ganzem Herzen in die Arbeit. Er hielt regelmässige «Exhorten» und betreute seine Hörer auch seelsorgerisch. Nach anfänglichem Zögern der Studenten (denen das neue Pflichtfach nicht gerade behagte) wurde ihm in der freimütigen Art, mit welcher er die Aufgabe ergriff, im vorbildlichen Eingehen auf umstrittene Fragen und Zweifel der Studenten, ein einmaliger Erfolg beschieden. Die sieben Bände der «Erbauungsreden» belegen diese Tätigkeit.

Bald kam es allerdings zu Spannungen und zu Konflikten – nicht mit den Studenten (und der breiteren Öffentlichkeit, die seine Reden interessiert verfolgte), sondern mit kirchlichen und staatlichen Autoritäten, welchen der Freimut Bolzanos verdächtig wurde. Der junge Professor wurde immer wieder denunziert – und zuletzt, obwohl ihm der Erzbischof recht wohlwollend entgegentrat, auf Druck der Konservativen nach einigen Jahren abgesetzt. Einige seiner Texte wurden auf den Index gesetzt und er selbst, relativ jung, mit reduziertem Gehalt pensioniert. Das war ein Schlag, weil die für ihn persönlich so befriedigende Tätigkeit unterbunden wurde. Andererseits konnte sich Bolzano – dessen Gesundheit recht schwach war – nun seinen denkerischen Aufgaben widmen, und zwar sowohl auf dem Gebiet der Mathematik (er wurde später zum einflussreichen Sekretär der zuständigen Abteilung der Böhmisches Akademie der Wissenschaften und zu einem der

<sup>2</sup> Er sagt dazu in seiner Selbstbiographie: «Nun wurde mir nämlich mit einem Male klar, dass es sich in der Religion, besonders in einer göttlichen Offenbarung, so gar nicht darum handle, wie eine Sache an sich beschaffen sei, sondern vielmehr nur darum, was für eine Vorstellung von ihr für uns die erbaulichste ist.» (Ausgewählte Schriften, hg. von E. Winter, Berlin/Ost 1976, 67.)

bedeutendsten europäischen Mathematiker überhaupt) wie auch auf dem Gebiet der Religionswissenschaft und der Sozialethik.

Die *wichtigsten Schriften* aus dieser Zeit sind – neben den rein mathematischen wie «Paradoxien des Unendlichen» (Leipzig 1851) – das grossangelegte logische Werk «Wissenschaftslehre» (1.–4. Band, Sulzbach 1837), sein religionsphilosophisches Werk «Athanasia oder Gründe für die Unsterblichkeit der Seele» (Sulzbach 1827) und das andere vierbändige Werk «Lehrbuch der Religionswissenschaft» (1.–3. Band, Sulzbach 1834). Die meisten Bücher durften nicht in den Ländern der österreichischen Monarchie, sondern nur im Ausland erscheinen, aber sie wurden unter den Freunden – trotz der Anklagen des päpstlichen Nuntius gegen «*perversa Bolzani scripta*» – vor allem in Böhmen doch unter der Hand eifrig gelesen. Ein noch riskanteres Gebiet betrat Bolzano in seinen erstaunlich fortschrittlichen sozialetischen Schriften wie etwa «Vom besten Staat», wo er sich als «utopischer Sozialist» profilierte. Und auch eine ganze Reihe von kirchenreformerischen Schriften wäre zu nennen, darunter etwa seine Korrespondenz mit dem Freund Stoppani «Über die Perfectibilität des Katholizismus».

Obwohl Bolzano in den letzten Jahrzehnten seines Lebens nicht mehr direkt öffentlich wirken konnte, bildete sich um ihn herum ein geistreicher Kreis der «Bolzanisten». Das Erbe des Josephinismus blieb lebendig – trotz den mächtigen gegenläufigen Tendenzen und in manchen Fällen direkten polizeilichen Massnahmen (so wurde etwa seinem Schüler Fesl ein Prozess gemacht). Besonders im Jahre 1848 wurden neue Hoffnungen auf Reform durch revolutionäre Ereignisse geweckt: manche Bolzanisten standen an der Front der radikalen Reform, und der Meister unterstützte sie mit aller Entschiedenheit. Doch die Revolution wurde gebrochen. Einmal mehr wurden die Erwartungen Bolzanos enttäuscht. Dazu verschlechterte sich sein Gesundheitszustand zur letzten Krise. Am 18.12.1848 ist er gestorben und wurde drei Tage später unter grosser Beteiligung der Prager Bevölkerung – der deutschen und der tschechischen – begraben. Der bedeutende tschechische Journalist und Volkstribun Karel Havlíček – selbst ein Bolzanoschüler – schrieb in den «*Národní noviny*» (Nationalzeitung) einen bewegenden Nekrolog. Darin steht der gute Satz: «Sein schönstes und dauerndstes Denkmal ist, dass die freiheitliche Geistesbewegung in unserem Vaterland eine Frucht der Saat ist, die er ausgestreut hat.»<sup>3</sup>

<sup>3</sup> Zit. bei E. Winter, *Bolzano und sein Kreis*, Leipzig 1933, 247.

Um was für eine Saat handelt es sich? In drei Abschnitten möchte ich über die drei Hauptteile des philosophisch-theologischen Lebenswerkes Bolzanos im folgenden orientieren: über seine theoretische (Logik und Ontologie), praktische (Sozialethik) und über seine Religionsphilosophie (eine Übersicht über seine dogmatischen Einsichten einbezogen).

### Die logisch-ontologische Überlegenheit der Wahrheit

«Philosophie ist die Wissenschaft von dem objektiven Zusammenhange aller derjenigen Wahrheiten, in deren letzten Gründe nach Möglichkeit einzudringen wir uns zu einer Aufgabe machen, um dadurch weiser und besser zu werden.»<sup>4</sup> In dieser kurzen Definition seiner kleinen Schrift «Was ist Philosophie?» werden die beiden Grundakzente Bolzanos sichtbar: Es geht ihm als Philosophen primär um einen logisch begründeten Einblick in den objektiven Zusammenhang der Wahrheit; dies aber nicht als Selbstzweck, sondern mit einer klaren Zielsetzung: gedanklichen und sittlichen Fortschritt zu fördern.

Daher ergibt sich, als erste Voraussetzung der wahren Philosophie, das ständige Streben nach logischer Vorklärung und Begründung aller unserer Begriffe. Die Logik ist die philosophische Fundamentalwissenschaft, und zwar die Logik als «Wissenschaftslehre» (wie das geniale Hauptwerk Bolzanos lautet), also umfassende, systematische Klärung aller dem Menschen zugänglichen und von einzelnen Wissenschaften auszubauenden Wahrheiten: ein Programm, welches in seiner Art an die Bemühungen Komenskýs um das System ganzheitlicher Erziehung, ja Weltorientierung überhaupt, erinnert.

In der konkreten Durchführung dieses philosophischen Anliegens geht Bolzano mit aller Entschiedenheit von dem Gedanken der «*Wahrheiten (Sätzen) an sich*» aus. Er distanziert sich damit von jedem erkenntnistheoretischen Subjektivismus und Psychologismus. Der strenge Logiker hat sich auf Wahrheiten zu konzentrieren, wie sie an sich gegeben sind, also «bevor» wir sie zur Kenntnis nehmen, unabhängig von unserem erkennenden Subjekt. Es gilt also von allen psychologischen und traditionell erkenntnistheoretischen Vorüberlegun-

<sup>4</sup> Was ist Philosophie?, Wien 1849, 30.

gen abzusehen, um die objektive Wesenheit der Wahrheit zu respektieren: das Überpersönliche der Wahrheiten, deren objektive Zusammenhänge, Gesetzmässigkeiten ihrer Relationen – dies geht den Logiker an. Das ewige Reich der Wahrheiten an sich ist das Feld unserer logischen und wissenschaftlichen Untersuchungen.

Es war sicher die intensive Beschäftigung Bolzanos mit den mathematischen Problemen, die ihn zu solcher Orientierung disponierte. Es war aber auch sein Unbehagen im Blick auf die Entwicklungen in der zeitgenössischen Philosophie, vor allem im deutschen Idealismus. Bolzano setzte sich intensiv mit Kant auseinander und diagnostizierte – mit gutem Recht – die Gefahr einer modernen Hybris vor allem bei Fichte. Es geht schief mit dem menschlichen Denken, wenn die Wahrheitsfrage ins erkennende Subjekt verlegt wird, wenn im Selbstverständnis des Philosophen «das Ich das Nicht-Ich setzt». Wir sind nicht die Architekten der Wahrheit, die Wahrheit geht uns voran, wir können sie nur entdecken, ihr nachfolgen. Die psychologischen Aspekte der Wahrheitsfindung gehen den wahren Wahrheitssucher nicht an.

In dieser Ausrichtung knüpft Bolzano – gegenläufig zum philosophischen Trend der Zeit – an die vorkritischen Überlieferungen der abendländischen Philosophiegeschichte an: Plato, Aristoteles, Scholastiker, vor allem aber Leibniz mit seinen «*vérités*» im Sinne der wahren Sätze, welche gelten, ob sie gedacht werden oder nicht – das sind seine Gewährsmänner. Das bedeutet nicht, dass er Begriffe und Sätze im platonischen Sinne metaphysisch hypostasieren würde: die Objektivität der Wahrheiten ist die der logischen Gültigkeit, nicht des metaphysischen Seins. Darin bereitete er den Weg der späteren Marburger Schule der Neukantianer, der Wiener Schule um Brentano, vor allem aber der Phänomenologie Edmund Husserls vor: kein Zufall, dass dieser in ihm «einen der grössten Logiker aller Zeiten» sah und seine Wissenschaftslehre als ein Werk bezeichnete, «das in Sachen der logischen *«Elementarlehre»* alles weit zurücklässt, was die Weltliteratur an systematischen Entwürfen der Logik darbietet».<sup>5</sup>

Das objektivische Pathos Bolzanos geht so weit, dass er die Unabhängigkeit der Wahrheiten an sich nicht bloss dem menschlichen, sondern auch dem göttlichen Subjekt gegenüber vertritt. Die Allwissenheit Gottes bürgt dafür, dass es, streng genommen, keine ungedachten

<sup>5</sup> Logische Untersuchungen I, 1900, 225.

Wahrheiten gibt: Gott denkt alles. Doch damit werden diese wahren Sätze nicht von Gott erst gesetzt. «Es ist nicht etwas wahr, weil es Gott so erkennt; sondern im Gegenteile Gott erkennet es so, weil es so ist.»<sup>6</sup> Hier wird die alte Überlieferung des scholastischen Realismus mit seinem Widerstand gegen den Voluntarismus aufgenommen. Die damit verbundene theologische Problematik wird nicht reflektiert.

Wie gestaltet sich im Lichte der logischen Vorentscheidung die *Ontologie* Bolzanos? Die ausführlichste Darstellung seiner ontologischen Ideen bietet seine – bereits zur Lebenszeit recht beliebte – Schrift «Athanasia oder Gründe für die Unsterblichkeit der Seele». Das ist kein Zufall. Denn die Problematik der Seele gehört ins Zentrum seines Weltbildes. Die Seele ist eine einfache Substanz, also: das wahre, unzerstörbare, eben unsterbliche Seiende. Man darf den Begriff der Seele nicht bloss für die Welt der Menschen reservieren. Wohl ist der Mensch die Seele im eminenten Sinne. Doch gerade von ihm her kann man die «seelische Substanz» der Gesamtwirklichkeit voraussetzen. Es gibt eigentlich keine Substanzen, die keine Elementarspuren seelischen Lebens aufweisen würden. Wo sollte man hier die Grenzen ziehen – bei Tieren, Pflanzen, Mineralien? Überall sind, wenn auch noch so undeutliche Zeichen des Organischen oder wenigstens Organisierten (Kristalle). In der Schöpfung Gottes gibt es nichts ganz Unlebendiges.

Zum Leben gehört notwendigerweise die *Aktivität*. Im Unterschied zu Leibniz – an dessen Monadologie die Bolzansche Ontologie zunächst weitgehend erinnert – betont der Prager Denker die ständige Kommunikation und Interaktion im Rahmen der Schöpfung. Den Satz Leibnizens, dass «die Monade keine Fenster hat», also von aussen her unzugänglich ist, lehnt er kategorisch ab – vertritt sozusagen einen «dialogischen», nicht «monologischen» Grundsatz.

Die seelischen Aktivitäten im Kosmos haben eine ganz bestimmte Richtung: sie tendieren auf Höheres, Vollkommeneres hin. Das gilt vor allem eben von der menschlichen Seele. Ihr spricht Bolzano «endloses Fortschreiten in der Vollkommenheit» zu. Zwar gibt es im menschlichen und kosmischen Leben auch gegenläufige Erscheinungen: wir kennen Phänomene der Ermüdung, des Kräfteverlustes, Vergehens. Doch aufs Ganze gesehen (nicht nur aufs Ganze des Kosmos, sondern auch aufs Ganze der Seele) gilt das Prinzip des Fortschreitens im

<sup>6</sup> Wissenschaftslehre I, §25, d.

Bewusstsein. Weil darauf die Ontologie Bolzanos vorzüglich baut, kann er geradezu kategorisch formulieren: «Das Gesetz eines allmählichen Fortschreitens gilt für alle endlichen Wesen ganz ohne Ausnahme.»<sup>7</sup>

Darum kann Bolzano ein äusserst harmonisches, ja optimistisches Panorama der Gesamtheit des Geschaffenen entwerfen (welches an gewisse Schilderungen bei Comenius – allerdings ohne dessen Kontrapunkt der Sünde – oder in unserer Zeit bei Teilhard de Chardin erinnert).<sup>8</sup>

So positiv, geradezu überschwenglich optimistisch würdigt Bolzano unsere Welt: ein wahrer Kosmos, die gute, ja eigentlich – mit Leibniz gesprochen, an den man ständig erinnert wird – die bestmögliche Schöpfung.

### Theorie und Praxis des allgemeinen Wohls

Die Logik und die Ontologie Bolzanos legen Fundamente für seine *Ethik*. Ihr galt sein Leben lang sein besonderes Interesse. Von Kind auf war er im Suchen des «Allgemeinwohls» erzogen, ihm galt sein Bemühen auf allen Gebieten des Lebenswerkes. Er zögerte nicht zu äussern, dass seiner ganzen mathematischen und philosophischen Bemühung nur die vorbereitende Funktion zukommt, um auf verlässlicher Grundlage zum Eigentlichen vorzustossen: eben zum wirksamen Dienst am allgemeinen Wohl. Seine drei ethischen Grundsätze weisen alle in diese bestimmte Richtung: «Fördere das Allgemeinwohl!», «Glücklich sein und andere beglücken, das ist unsere Bestimmung», und «Ich soll fort-

<sup>7</sup> Athanasia 115; in der Ausgabe von E. Winter, *Ausgewählte Schriften*, 265.

<sup>8</sup> «In unseren Augen ist Gottes Schöpfung ein Inbegriff von Wesen, der keine Grenzen kennt, wie keine Grenzen im Raume, so auch keine der Zeit nach. Eine unendliche Menge von Wesen erstreckt sich nicht bloss durch einen nirgends begrenzten und nirgends leer gelassenen Raum hin, sondern selbst jeden nur endlichen Teil dieses Raumes erfüllt eine unendliche Menge von Wesen; ... Sie sind und dauern nicht bloss, sondern sie wirken und wachsen und werden vollkommener, sie steigen von Stufe zu Stufe unaufhörlich höher hinan ... Alle sind von dem weisen und gütigen Schöpfer mit einem solchen Masse ursprünglicher Kräfte begabt und so zusammengestellt, dass sie das eine dem anderen zur Entwicklung ihrer Kräfte am meisten beförderlich sind und dass bei jeder anderen Einrichtung das Ganze nur langsamer fortschreiten müsste.» Op. cit. ed. E. Winter, 277 f.

schreiten». Das allgemeine Wohl, die sittlich begründete Seligkeit und moralischer Fortschritt: darum handelt es sich in einem verantwortlichen menschlichen Leben.

Seine besondere Bemühung galt dabei – die Parallele zu seinen logischen Untersuchungen ist nicht zu übersehen – der Formulierung des «*obersten Sittengesetzes*». Es lautet: «Wähle von allen möglichen Handlungen immer diejenige, die alle Folgen erwogen, das Wohl des Ganzen, gleichviel in welchem Teil, am meisten begründet.»<sup>9</sup> In diesem schlichten Satz sah Bolzano das Gesetz aller Gesetze. Es ist allgemeingültig – und zwar in einem radikalen Sinne: alle vernünftigen Wesen sind ihm untergeordnet, und zwar ausdrücklich: nicht nur Menschen, sondern auch Engel, ja Gott selbst. In seinem «Lehrbuch der Religionswissenschaft» spielt es eine zentrale Rolle und wird von Bolzano ausführlich und energisch gegen alle möglichen Kritiker verteidigt.

Was war für den Prager Denker an seiner «Entdeckung» so wichtig? Er war überzeugt, dass hier die ethische Not der Zeit wirksam getroffen wurde und dass sich daraus für moderne Menschen ein verlässlicher Weg sittlicher Orientierung erschliesst. Zwei Gefahren werden in ihm doch abgewehrt: einmal aller moralischer Subjektivismus und Relativismus, jede Willkür und Unverbindlichkeit, also die Versuchung, um deren Überwindung sich Immanuel Kant so dezidiert bemühte. Doch auch die andere Gefahr, nämlich der Kantsche Formalismus als Gegenwehr gegen alle Selbstsucht, wird bei Bolzano aufgefangen: im Unterschied zum streng formalen kategorischen Imperativ ist das «oberste Sittengesetz» materiell aufgefüllt und also lebensnäher. Es handelt sich nicht bloss um rigorose Verpflichtung vor dem undefinierten Sittengesetz, wie bei Kant, sondern eben: um das Gemeinwohl.

Allerdings wird die Ethik Bolzanos erst dann fruchtbar, wenn es ihr gelingt, den Inhalt des Allgemeinwohls *praktisch* zu konkretisieren. Doch das gelingt dem Prager Theologen weitgehend. Die sieben Bände seiner «Erbauungsreden» sind eine wahre Fundgrube für konkrete Stellungnahmen des Vortragenden, der es in seinen Exhorten immer wagt, die brennendsten Probleme anzusprechen, und zwar immer mit klarer Parteinahme für die im jeweiligen Kontext Zukurzgekommenen und Entrechteten. Dies ist etwa im Blick auf die soziale Frage der Fall.

<sup>9</sup> Religionswissenschaft I, 236.

Bolzano analysiert und verurteilt – vor Zuhörern, welche mehrheitlich zu privilegierten Klassen zählten – die Missstände in Staaten, in welchen «das vermeintliche Glück einiger Weniger auf Verelendung von Tausenden» mühsam aufgebaut wird. Er versucht immer wieder, seine Studenten zum entsprechenden sozialen Umdenken anzuregen, denn – gut aufklärerisch – der Teufel steckt in falscher, selbstüchtiger, das Allgemeinwohl zerstörender Erziehung.<sup>10</sup>

In diesem Zusammenhang schärft Bolzano seine kritische Aufmerksamkeit auf *ethnoethische* Probleme seines Landes ein, konkret: auf das Zusammenleben von Tschechen und Deutschen in Böhmen. Im Zeitalter des antretenden romantisch-verfärbten Nationalismus betont er Grundsätze eines humanistisch orientierten Landespatritismus. Nicht die Sprache, sondern das gemeinsame Humanum ist entscheidend, und daher ein gerechtes Zusammenleben der Völker im Suchen nach dem Allgemeinwohl. In der gegebenen Situation bedeutet das eine klare Parteinahme für die weitgehend Entrechteten und Diskriminierten im Lande, also für das tschechische Volk. Tatsächlich zieht der Deutschböhme Bolzano (der allerdings gerade unter den tschechischen Studenten viel Sympathie und Nachfolger fand) solchen Schluss.<sup>11</sup>

Es bleibt nicht bloss bei schönen Reden und Predigten. Bolzano engagiert sich nach seinen Möglichkeiten – die allerdings für den scharf beobachteten, verdächtigten Mann recht klein waren – auch in praktischen Schritten und Massnahmen. Er begründet Sparkassen für Landarbeiter, Schulen für deren Kinder, setzt sich für den Bau gesünderer Arbeiterwohnungen ein. Im Jahre 1847 legt er «Praktische Vorschläge zur Beseitigung des Elends, das im grossen Teil der Prager Bevölkerung um sich greift», vor. Was ihn dazu führt, zeigt er in Briefen an seine

<sup>10</sup> «Ist es da ein Wunder, wenn selbstüchtig erzogene, von ihrer herrschenden Klassenzugehörigkeit durchdrungene Menschen mit grässlicher Kälte zur Unterdrückung von ganzen Völkerschaften und zur Verspritzung des Blutes von Millionen, Pläne entwerfen und ausführen können?», Erbauungsreden 1. Band, Prag 1849, 48.

<sup>11</sup> «Sind nicht die Grossen und Vornehmen im Lande, sind nicht die Reichen und Begüterten im Leben alle, alle nur eins von Beiden, entweder geborene Deutsche oder gar Ausländer, oder doch solche Personen, die, weil sie längst schon die böhmische Sprache und Sitte abgelegt, den Deutschen beigelegt werden? Lebt nicht der böhmisch-sprechende Teil der Bewohner des Landes durchgängig nur in einem bedauernswürdigen Zustand der Armut und Unterdrückung? Und was das Empörendste ist: hat man diesem Teil der Bevölkerung nicht allorts zu seinen Vorgesetzten Personen gegeben, die Deutsche sind oder den Deutschen angehören?» Erbauungsreden, 2. Band, Prag 1850, 163.

Schüler – das Unbehagen am allgemeinen Zustand der sozialen Dinge, wie man heute sagen würde: am System. «Das eben ist das Schlimmste: Wir schießen niemanden tot und prügeln nicht zu Tode. Aber Tausende lassen wir in finstere Löcher gesperrt, an eine ihre Gesundheit zerstörende Arbeit gefesselt, durch Hunger und Kälte, durch Kummer und durch schweres Herzeleid so tief herabkommen, dass keine menschliche Kunst sie mehr zu retten vermag vor einem grässlichen Tode! Darum Fluch unserer bürgerlichen Verfassung, wie sie auch immer heissen möge, ob absolute Monarchien, ob konstitutionelle Staaten, ob Republiken oder Aristokratien, oder wie sonst sie sich nennen mögen!»<sup>12</sup>

Man muss dem Realismus dieser Analyse eines Idealisten Respekt zollen: er sieht – wie später mit konsequentem Scharfsinn Marx –, dass das Problem in sozialen, nicht primär politischen Verhältnissen steckt. Doch auch die Staatsordnung ist von Bedeutung. Dazu äussert sich Bolzano in seiner kleinen, von ihm besonders geschätzten Schrift «*Vom besten Staat*». Es ist eine Schrift im Geiste der «utopischen Sozialisten» (deren Werke, etwa die von St. Simon und Cabet, er aufmerksam verfolgte). Sie wird vom Pathos eines aufklärerisch-revolutionären Reformismus getragen. Er wird recht tief angesetzt: bei den Eigentumsverhältnissen. Nicht das Eigentum als solches wird in Frage gestellt, wohl aber dessen hemmungsloses Aneignen und Vererben. Darum ist durch gesetzliche Massnahmen Ausgleich in der sozialen Hierarchie anzustreben. Zum entscheidenden Subjekt des Eigentums soll zuletzt der Staat werden, vor allem dort, wo es sich um allgemein nötige Güter handelt. Der Staat wird dann für elementare Bedürfnisse der Bevölkerung sorgen, zum Beispiel im unentgeltlichen Gesundheitsdienst. Besondere Aufmerksamkeit soll die Gesellschaft den Arbeitsverhältnissen widmen, indem für die Vollbeschäftigung der Bevölkerung nach Möglichkeit gesorgt wird. Die Arbeit ist die Pflicht des Bürgers, zugleich sein Recht, und zwar jede gesellschaftlich nützliche Arbeit, ganz betont auch die oft unterschätzte «minderwertige» Tätigkeit. Auch für die menschenwürdigen Arbeitsbedingungen soll der «ideale Staat» sorgen.

Sicher, die eindrückliche reformatorische Stimme Bolzanos blieb – wie die Stimmen anderer Utopisten – die eines Rufers in der Wüste.

<sup>12</sup> Brief an Fesl vom 28.3.1848; zitiert bei E. Winter, Bolzano, 238.

Doch sie waren deshalb keineswegs überflüssig. Sie zeigten Richtung und Linie ethischer Verantwortung für ein waches soziales Engagement; und sie zeugten davon, dass es dem Denker des «allgemeinen Wohls» um mehr als allgemeine Ideale ging.

### Religionsphilosophie und Reformkatholizität

Wir wenden uns dem dritten Komplex des Lebenswerkes Bolzanos zu, dem *religionsphilosophisch-theologischen*. Kein Zweifel, auf diesem Gebiet schlug das Herz des Prager Denkers. Seit der Zeit, in welcher er sich für das Studium der Theologie entschied, sah er in dem religionsphilosophischen Bemühen seine eigentliche Sendung. Inmitten seines intensiven mathematisch-logischen Studiums sehnt er sich «nach der Zeit, wo ich mich wieder der Religionswissenschaft werde widmen können»<sup>13</sup>. Und in seiner letzten Willenserklärung vom 3. 5. 1846 wird diese Einstellung noch einmal eindrücklich sichtbar: «Das bei weitem Wichtigste, das ich an diesem Orte zu erklären habe, besteht darin, jedem, dem dieses Blatt zu Gesichte kommt, zu versichern, dass ich von meiner Jugend an bis in mein gegenwärtiges Alter das Nachdenken über Gott, Unsterblichkeit und Offenbarung als die Hauptaufgabe meines Lebens betrachte.»<sup>14</sup>

Der hohe Stellenwert der religionsphilosophischen Aufgabe ergibt sich für Bolzano einmal aus der objektiven Bedeutung der religiösen Themen für die Sinnggebung und Glückseligkeit des menschlichen Lebens: ohne religiöses Fundament gerät unser Menschsein in unbefriedigende, für einen tief denkenden Menschen zuletzt unerträgliche Schweben. Dies gilt allgemein. Doch darüber hinaus sieht der Prager einen zusätzlichen Grund für die besondere Bedeutung gerade dieser Bemühungen in der geistigen Situation der Zeit. Sie wird von zwei Seiten bedrohlich: einmal weiss sich Bolzano den rückwärtsorientierten Schatten einer abergläubischen und autoritären Religion der vorjosephinischen Zeit ausgesetzt, so wie sie in der schwülen Atmosphäre des Vormärz wieder verstärkt wurden. Andererseits droht – zum Teil als Reaktion auf die unglaubliche konservative Religiosität – eine irre-

<sup>13</sup> Im Brief an den Freund Prihonský, in: E. Winter, *Der Böhmisches Vormärz in Briefen B. Bolzanos*, Berlin 1956, 127.

<sup>14</sup> Zitiert bei E. Winter, *Bolzano*, 247 f.

ligiöse, skeptisch-religionskritische, ja atheistische Mentalität, vor allem unter der Intelligenz. Man kann Bolzano kaum verstehen, ohne dass man diesen «Sitz im Leben» seiner Bemühungen – diesen «Zwei-Fronten-Kampf» inmitten der kontroversen Strömungen der Zeit – berücksichtigt. *Hier* wollte er seinen Beitrag leisten.

*Wie?* In einem Schreiben an den Schweizer Religionsphilosophen J.P. Romang versucht er, seinen Standpunkt zu erklären: «Sollte ich das Wesentliche, wodurch sich meine religionsphilosophischen Begriffe von anderen unterscheiden, mit einem Wort bezeichnen: so möchte ich sagen, dass ich mit grösserer Sorgfalt, als es noch sonst insgeheim geschehen, danach gestrebt habe, mir alles, was ich denke, zur möglichst grossen Klarheit und Deutlichkeit zu erheben.»<sup>15</sup> Die logischen Untersuchungen – ja selbst die mathematischen Studien – Bolzanos haben darin ihre letzte Zielsetzung: sie liefern Voraussetzungen, um angesichts der verworrenen geistesgeschichtlichen Situation eine verlässlichere Basis für religionsgeschichtliche Orientierung und damit zur Überwindung der Krise zu bieten.

Diese Akzentuierung bedeutet nun keineswegs, dass die Religion primär logisch, als System der theoretischen Gedanken, fassbar wäre. Im Gegenteil: es handelt sich um eine eminent praktische Angelegenheit. Bolzano kommt hier eher in die Nachbarschaft Kants als in die der aufklärerischen Rationalisten. Die Religion ist ihm per definitionem die «Gesamtheit aller Lehren und Meinungen eines Menschen, die seine Tugend und Glückseligkeit beeinflussen»<sup>16</sup>. Das ist eine bewusst breite Definition – auch ein Atheist könnte in diesem Sinne als ein «religiöser Mensch» betrachtet werden, denn jeder Hinweis auf Gott wird bewusst unterlassen. Zugleich hat aber diese Definition eine eindeutige ethische Tendenz: nur sittlich relevante Aussagen können als legitim religiös betrachtet werden – also nicht beliebige Sätze etwa naturwissenschaftlichen oder rein spekulativen Charakters. Damit entlastet Bolzano für seine Zeitgenossen die intellektuelle Bürde des fundamentalistisch-abergläubischen Erbes, wie es in der Kirchengeschichte angesammelt wurde. Er äussert sich in dieser Hinsicht ganz freimütig: «Wenn ich unter den Sätzen, die mir katholische Theologen übereinstimmend als Dogmen schildern, einen Satz fände, von welchem ich bei allem Bemühen um Erfassen seines moralischen Nutzens

<sup>15</sup> Zitiert in *Ausgewählte Schriften*, hg. von E. Winter, 38.

<sup>16</sup> *Religionswissenschaft* I, 3.

nicht zu finden vermöchte, wozu er mir sei: dann würde ich solchen für mich gleichgültigen Satz nicht für einen Bestandteil der Religion halten und würde nicht glauben, dass ich zu dessen Annahme verpflichtet sei.»<sup>17</sup> Er weiss sich in dieser Einstellung Jesus nahe, denn «der göttliche Gründer des Christentums predigte... fast immer nur Moral.»<sup>18</sup>

Die programmatisch ethizistische Ausrichtung hat zugleich die andere Seite: sie ermöglicht Bolzano, manches zu rezipieren, was ihm zwar intellektuell Mühe macht, jedoch vom sittlichen Standpunkt her einleuchtet. In solchem Fall ist im Verhalten der Überlieferung gegenüber durchaus Grosszügigkeit am Platz. Selbst wenn es sich zeigen liesse, dass irgendeine christliche Lehre im buchstäblichen Sinne widersprüchlich sei, so ergäbe sich daher nicht das Geringste gegen ihre Vernünftigkeit, wenn sie nur moralisch nützlich wäre. Aus solchem Widerspruch würde höchstens resultieren, dass wir solche Lehre nicht buchstäblich auffassen sollten, sondern dass sie in die Klasse bildhafter Lehren gehört.<sup>19</sup>

Hier stossen wir auf einen recht typischen – und recht befremdenden – Aspekt der Religionsphilosophie Bolzanos. Seine entschlossene Überordnung sittlicher Gesichtspunkte allem anderen gegenüber ermöglicht ihm eine Hermeneutik dogmatischer Aussagen, welche mit den biblischen und dogmatischen Inhalten zum Teil recht willkürlich, jedenfalls unverbindlich umgeht. Biblische und dogmatische Texte können ruhig gegen den Strich gebürstet werden – wenn nur die Bürste, die man gebraucht, eine moralische ist.

Bolzano geht in dieser Richtung so weit, dass er – und zwar in verschiedenen Schriften und Variationen – eine ganze Theorie von der «Nützlichkeit des Irrtums» und der «Pflicht der religiösen Selbsttäuschung» entwirft. Es gibt nach ihm Vorurteile, welche zur pädagogischen Ökonomie des Menschengeschlechts gehören. Bolzano meint damit Vorstellungen, die an sich unrichtig sein können, aber in bestimmter Situation menschliches Wohl wirksamer fördern als überstürzte Aufklärung. Es wäre ein blinder Eifer, hier «ohne Rücksicht auf Verluste» eine *tabula rasa* zu machen. Übrigens gilt dies nicht nur von menschlicher, sondern auch von göttlicher Ökonomie: Auch die Offen-

<sup>17</sup> Über die Perfectibilität des Katholizismus, Leipzig 1845, 110.

<sup>18</sup> Religionswissenschaft I, 7.

<sup>19</sup> Religionswissenschaft III, 99.

barung Gottes ist in diesem Sinne zu verstehen: sie braucht nicht buchstäblich, vom Standpunkt der aufgeklärten Vernunft, wahr zu sein. Sie kann irren, und trotzdem kann sie uns Nutzen bringen, wenn sie unser Wohl fördert. Jedenfalls «braucht sich Gott bei seiner Offenbarung nicht bloss auf objektive Wahrheit beschränken, sondern kann auch nützliche Täuschungen beiziehen»<sup>20</sup>.

Auf der subjektiven Ebene entspricht diesem objektiven Sachverhalt das Recht, ja sogar die Pflicht zur *Selbsttäuschung*. Zwar ist jeder Mensch verpflichtet, nach Wahrheit zu streben, aber diese Verpflichtung gilt nicht unbedingt, sondern ist dem Interesse des allgemeinen Wohls untergeordnet.<sup>21</sup> Man darf nicht vergessen, dass «es auch Wahrheit sei, am rechten Ort zu irren»<sup>22</sup>. Es ist eine «besondere Kunst und grosse Wahrheit darin, sich selbst in rechter Zeit und am rechten Ort zu täuschen»<sup>23</sup>.

Diese letzten Worte trug Bolzano in einer Rede über Phil 3,8–16 vor, im leidenschaftlichen Versuch, den Wert katholischer Religion um jeden Preis – gerade auch um den Preis einer sittlich gebotenen Selbsttäuschung – zu rechtfertigen. Er schliesst sein Argument mit folgender rhetorischer Überlegung: «Auch wenn das Christentum ohne jedes tragende Fundament wäre und wenn im zukünftigen Leben die Hoffnungen nicht erfüllt würden, die es uns in diesem Leben macht: dennoch selig sind die Menschen, die als Christen leben. Ihr Glaube, auch wenn er Torheit und Täuschung war, brachte er ihnen nicht seligste Wirkung der Wahrheit? Erleichterte er ihnen nicht Erfüllung aller ihrer Pflichten? Versüsste er nicht ihren Lebensgenuss und milderte er nicht jeden ihren Schmerz? Starben sie nicht mit Freude und Vertrauen in der Hoffnung des künftigen Lebens?»<sup>24</sup>

<sup>20</sup> Zit. bei E. Winter, *Religion und Offenbarung in der Religionsphilosophie B. Bolzanos*, 1932, 112 f.

<sup>21</sup> Darüber predigte Bolzano seinen Studenten: «Siehst Du, dass eine auch noch so richtige Entdeckung dem Zweck der Tugend und Glückseligkeit eher nachteilig, als beförderlich wäre, so ist es Dir nicht nur erlaubt, sondern selbst Deine Pflicht, jene Entdeckung zu verhindern. Siehst du, dass eine, zwar an sich unrichtige Vorstellung, doch überaus tauglich ist, um Deinen Tugendeifer nur noch mehr anzufachen, Dich in Versuchung zu stärken und Dir das Leben heiter zu machen, ja, zweifle nur keinen Augenblick daran, dass es Dir erlaubt und sogar Pflicht sei, Dir diese Vorstellung anzugewöhnen.» *Erbauungsreden IV*, Prag 1852, 43 f.

<sup>22</sup> A. a. O.

<sup>23</sup> *Erbauungsreden IV*, 45.

<sup>24</sup> A. a. O.

Man darf diese Sätze nicht missverstehen: es handelt sich um rhetorische Fragen. Bolzano selbst war von der Wahrheit des ewigen Lebens zutiefst überzeugt. Sein Anliegen hier ist offenbar, die zögernden und zweifelnden Zeitgenossen «dennoch» von der guten Sache des Christentums zu überzeugen – auch wenn dies für sie zunächst einen intellektuellen Kraftakt kosten würde: der Kraftakt lohne sich – das ist wohl der Sinn von Bolzanos Bemühen, also eine *apologetische* Zielsetzung. Trotzdem überraschen solche Sätze – und befremden. Sie überraschen bei einem Denker, welcher in seiner Logik so eindeutig die «Wahrheiten an sich» in den Vordergrund stellte, also die strenge, die erhabene Objektivität und Souveränität der Wahrheit. Im Bereich der Religion setzt er offenbar andere Akzente, entwickelt Tendenzen zu einem Pragmatismus des religiösen Glaubens. Bereits einigen seiner Zeitgenossen war dies unheimlich, sie wiesen ihn auf die Gefahr eines «Fiktionalismus» hin, einer «Als-ob-Philosophie» (wie sie später dann entwickelt wurde). Es gab viele solche Tendenzen in der Zeitgenossenschaft – unter den Romantikern mit ihren «*pia fraus*», unter den Religionsphilosophen des Gefühls und der Lebensinteressen. Die meisten davon waren apologetisch orientiert, auf Ehrenrettung der Religion im Zeitalter ihrer «Verachtung unter den Gebildeten» aus. Doch konnte solche Strategie wirklich helfen? Kaum. Denn bald wurden scharfe Rückfragen gestellt – und gerade solche «entlastenden Manöver» einer «Als-ob-Mentalität» als unglaubwürdig und kurzsichtig entlarvt.<sup>25</sup>

Im Zusammenstoss mit solcher radikalisierte Religionskritik konnte die zweideutige hermeneutisch-religionsphilosophische Position Bolzanos auf die Dauer kaum bestehen – und zwar nicht bloss vom atheistischen Standpunkt aus, sondern auch in der Perspektive der vom objektiven Wahrheitspathos getragenen logischen Bemühungen Bolzanos selbst.

<sup>25</sup> Ich denke da an Feuerbach, welcher bald danach gerade an diesem Punkt ansetzte – und zwar mit einer mit Wahrheitspathos vorgetragenen atheistischen Konsequenz: «Schein ist das Wesen der Zeit, Schein unsre Politik, Schein unsere Sittlichkeit, Schein unsre Religion, Schein unsre Wissenschaft . . . Sittlich, ja autorisiert und honoriert ist die heuchlerische Verneinung des Christentums, welche sich den Schein der Bejahung desselben gibt . . . Sittlich ist das Spiel der Willkür mit dem Christentum, welche den einen Grundartikel des christlichen Glaubens wirklich fallen, den anderen aber scheinbar stehen lässt . . . kurz, sittlich ist nur die Lüge, weil sie selbst das Übel der Wahrheit oder – was jetzt eins ist – die Wahrheit des Übels umgeht, verheimlicht.» L. Feuerbach, *Das Wesen des Christentums*, Reclam, o. J., 32 f.

Wie gestaltet sich nun konkret, *materiell*, Bolzanos Religionsphilosophie und Dogmatik? Der dritte und vierte Band seines «Lehrbuches der Religionswissenschaft» bieten eigentlich einen Entwurf *katholischer systematischer Theologie*. Hier behandelt Bolzano die wichtigsten Stücke kirchlicher Überlieferung. Er bemüht sich dabei um weitgehende Rezeption des dogmatischen Lehrgutes, allerdings – und verständlicherweise – in seiner charakteristischen Akzent- und Zielsetzung.

Als Beispiel erwähne ich seine *Christologie*. Sie wird auf klassischen Dogmen aufgebaut, behandelt die «wahre Gottheit» und die «wahre Menschheit» Jesu Christi. Doch das eigne Interesse des Denkers gilt ohne Zweifel der menschlichen Seite der Menschwerdung Gottes. So betont er auffallenderweise, dass der grosse Nutzen der Inkarnation darin besteht, dass wir erkennen dürfen, dass «unsere menschliche Natur, obwohl durch den Fall verdorben, doch fähig sei, eine sehr hohe Vervollkommnung zu erreichen»<sup>26</sup>. Jesus Christus selbst ist ihm dann vor allem das «Ideal menschlicher Vollkommenheit»<sup>27</sup>. Dies gilt von seiner Lehre, dies gilt von seinem sittlichen Verhalten: «Der Sohn Gottes, welcher Mensch wurde, war der erste Lehrer und Begründer des vollkommensten religiösen Systems, dessen der menschliche Geist fähig war.» Und: «Der Gottmensch gab uns in seinem Lebenswandel das Beispiel menschlicher Vollkommenheit.»<sup>28</sup> Erst an dritter Stelle erwähnt Bolzano die Sündenvergebung, die durch das Opfer Christi geschieht.

Dies ist ein Christusbild im Geiste der Aufklärung, und auch bei Behandlung anderer theologischer Partien wird die aufklärerische Tendenz dieser Dogmatik recht klar. Der Lobpreis der guten Schöpfung Gottes; das Pathos der Unsterblichkeit; der Ausblick zum unwiderstehlichen Fortschritt, wie auf Erden, so auch im Himmel: diese Akzente, die wir bereits aus seiner «Athanasia» kennen, sie bestimmen sein Lehrbuch der Religionswissenschaft. Das allgemeine, das Allchristliche, oder eher: Allreligiöse – im Sinne der Aufklärung – dominiert.

Doch verstand sich dieser Religionsphilosoph zugleich als Theologe

<sup>26</sup> Erbauungsbüchlein für die Gebildeten unter den katholischen Christen, Wien 1850, 48.

<sup>27</sup> Religionswissenschaft II, 147.

<sup>28</sup> Religionswissenschaft IV, 79.

einer bestimmten Konfession: der *katholischen*. Bolzano ist durchaus ökumenisch gesinnt. Doch seine Wurzeln liegen im katholischen Boden, ihm weiss er sich primär verpflichtet und ergreift folgerichtig in gelegentlichen kontroverstheologischen Fragen für katholische Position Partei.<sup>29</sup>

Es ist allerdings ein Katholizismus *sui generis*, der Bolzano vor-schwebt. In der Bezeichnung «römisch-katholisch» betont er eindeutig den zweiten Teil. Rom ist ihm, als gutem Josephinisten, recht unheimlich. «Die Ultramontanen verachte ich und freue mich, wenn sie mich lästern, erschreke, wenn sie mich lobten», schreibt er in einem persönlichen Brief an Fesl 1845.<sup>30</sup> Die sich bereits damals abzeichnenden Tendenzen auf ein Unfehlbarkeitsdogma hin sind ihm zuwider.<sup>31</sup>

Doch nicht nur Rom, der Papst und die Hierarchie, sondern auch in ihren anderen Komponenten ist die katholische Kirche reformbedürftig. In Bolzanos «letztem Willen» kommt dieser Zug seiner Katholizität zusammenfassend zum Ausdruck, indem er seine Überzeugung äussert, «dass die reine Lehre der Kirche durch eine Menge irriger und zum Teile sehr schädlicher Volksvorurteile sowohl als Schulmeinungen als auch durch Schulmeinungen verunstaltet werde..., dass besonders in unserer jetzigen Zeit eine Verbesserung der Kirche an Haupt und Gliedern ein mit jedem Jahre dringender werdendes Bedürfnis sei, in dessen Nichtbefriedigung der vornehmste Grund davon liegt, dass die getrennten christlichen Parteien nicht längst schon in den Schoss der Kirche zurückgekehrt sind, und dass so viele täglich sich von ihr lossagen...»<sup>32</sup>

Man merke: aus ökumenischem und missionarischem Interesse tut die Reform der katholischen Kirche not. Doch ist diese Kirche überhaupt reformfähig? Bolzano sieht vor sich natürlich kein so freies Feld für Reformen wie seine Freunde und Vorgänger im Josephinismus. Trotzdem glaubt er an die Möglichkeit der Reform. Einen bewegenden Ausdruck dieses Glaubens bietet seine umfangreiche Korrespondenz mit dem Freund Stoppani zum typischen Thema «Über die Perfecti-

<sup>29</sup> So etwa bezüglich der beiden entscheidenden Akzente der Reformation, *sola fide, sola gratia*.

<sup>30</sup> Zit. in: Ausgewählte Schriften, hg. von E. Winter, 45.

<sup>31</sup> «Ich glaube nun mal wie an keine päpstliche, so auch an keine Prissnitzsche Infallibilität.» A. a. O., 46.

<sup>32</sup> Zit. bei E. Winter, Bolzano, 248 f.

bilität des Katholizismus». Stoppani ist skeptisch, Bolzano von der Möglichkeit eines Reformkatholizismus als des Christentums der Zukunft, in welchem alle Gläubigen ihre geistige Heimat finden könnten, zutiefst überzeugt. Er bemüht sich, theoretisch und praktisch, ihm gangbare Wege vorzubereiten.

Bolzano hat sich mit seinen Reformidealen und -vorschlägen nicht durchgesetzt, obwohl er in seinem letzten Lebensjahr noch ein Aufbäumen des Josephinismus in Böhmen im Revolutionsjahr 1848 miterlebte – allerdings auch dessen Rückschlag. Zu stark war der Widerstand von aussen, die gegenläufige Tendenz der Zeit: einige Erwartungen der Reformisten wurden erst am Zweiten Vaticanum erfüllt, andere bleiben unverwirklicht (so etwa seine Vorschläge zur Aufhebung des Pflichtzölibats). Doch vielleicht ist auch das andere zu bedenken: zu schwach war die theologische Grundlage, die Bolzano für die Reform vorgelegt hat, zu sehr an den Zeitgeist angelehnt, zu wenig auf die biblischen Fundamente der Kirche abgestützt. Die vorbildlich gestellte Aufgabe, nämlich zwischen der Scylla einer unglaubwürdig gewordenen konservativen, und der Charybdis des irreligiösen Bruchs mit dem Christentum den «schmalen Weg» zur glaubwürdigeren Form des Glaubens inmitten der modernen Welt zu suchen, konnte von der schillernden Basis jener Religionsphilosophie her kaum bewältigt werden.

Trotzdem: die Aufgabe bleibt, die Zielsetzung imponiert. Es gibt viel von Bolzano zu lernen. Aus seinem unbestechlichen, «aufrechten Gang», in einer Zeit, wo so viele sich duckten und Kompromisse schlossen. Und aus den reichen Früchten des so intensiven, vielschichtigen Lebenswerkes. Die Anstrengung des Begriffs in seinen logischen Untersuchungen; das Pathos der Hingabe an das allgemeine Wohl in seiner Sozialethik; die Sehnsucht nach einer glaubwürdigeren, verbesserten Kirche in seiner Theologie: die Grundakzente des Lebenswerkes Bernard Bolzanos bleiben in aller Zeitbedingtheit ihrer jeweiligen Durchführung lebendig und anregend.

*Jan Milič Lochman, Basel*